

Citation style

Zäh, Alexander: Rezension über: Piero Pazzi, Tesori del Montenegro in tre volume. I. Introduzione alle Bocche di Cattaro. II. Gli ex-voto delle Bocche di Cattaro. III. Gioielli delle Bocche di Cattaro, Venezia: Pazzi, 2010, in: Südost-Forschungen, 69/70 (2010/2011), S. 545-547, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/3b83284b47225d185ea7490c63e591c8>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

¹ Auf diesen Titel hat mich Herr Dr.-Ing. Jan Rössler aufmerksam gemacht, wofür ihm an dieser Stelle herzlicher Dank ausgesprochen sei.

² Vgl. zu diesem bereits ausführlich Ennio CONCINA, *L'Arsenale della Repubblica di Venezia*. Milano 2006.

Piero PAZZI, Tesori del Montenegro in tre volume. I. Introduzione alle Bocche di Cattaro. II. Gli *ex-voto* delle Bocche di Cattaro. III. Gioielli delle Bocche di Cattaro. Venezia: Pazzi 2010. Bd. 1, 160 S., 278 Farbabb.; Bd. 2, 303 S., Farbabb.; Bd. 3, 297 S., Farbabb. Keine ISBN vorhanden. Bd. 1: € 30,-; Bde. 2 & 3: je € 45,-

Piero Pazzi legt hiermit im Selbstverlag einen opulenten Hochglanz-Ausstellungskatalog in drei Bänden zu den barocken venezianischen Kunstschatzen aus den „Bocche di Cattaro“ (Bucht von Kotor) des ehemaligen Venezianisch-Albanien vor. Der Katalog korrespondiert mit der gleichnamigen Ausstellung, die vom 7. Dezember 2010 bis zum 6. Januar 2011 in der Nationalbibliothek Marciana in Venedig veranstaltet wurde. Die Ausstellung entstand in Zusammenarbeit der Marciana mit dem Archäologischen Nationalmuseum (Venedig), der Botschaft der Republik Montenegro am Heiligen Stuhl und dem Malteser-Orden. Es ist das bleibende Verdienst Pazzis, in den letzten Jahren mit seinen Veröffentlichungen die bis dato kaum bekannte barocke Kirchenkunst und die Kirchenschätze des ehemaligen venezianischen Territoriums in den „Bocche di Cattaro“ durch Veröffentlichungen u. a. zu den Ex-voto-Silbertreiarbeiten des Wallfahrts- und Inselklosters Santuario Madonna dello Scarpello bei Perast erstmals in den Fokus der kunsthistorischen Betrachtung gerückt und die Region zum Thema der aktuellen Kunstgeschichtsschreibung gemacht zu haben.¹ Pazzi weist dabei in der im ersten Band enthaltenen Bibliographie (146) selbst auf diese bereits gemachten eigenen Vorarbeiten hin.

Die drei Ausstellungsbände sind als weiterer Höhepunkt seiner Anstrengungen im Dienste der venezianischen Heimatkunde zu betrachten, da sich diese Arbeit durch eine besondere Detailverliebtheit und als um große Bandbreite bemühte Dokumentation der Artefakte und gleichsam der ganzen Region auszeichnet. Der einführende Band geleitet den Leser anhand zahlreicher, in Reproduktion z. T. auch bildlich wiedergegebener historischer Dokumente wie Landkarten und Urkunden aus den Archiven vor Ort, aber auch Venedigs selbst (im Anhang von Bd. 1, 148–157, werden acht Dokumente aus der Zeit von 1624–1818 in Transkription erstmals publiziert) zu den historischen Aspekten der Kunststätten und Monumente der um die Bucht von Kotor liegenden venezianischen Orte Castel Nuovo (Herceg Novi), Risano (Risan), Perasto (Perast), Dobrota, Cattaro (Kotor), Scgaliari, Mula, Perzagno (Prcanj) und Stolivo. Die wichtigsten Baudenkmäler werden darüber hinaus durch zahlreiche Farbfotos anschaulich gemacht. Die Bände 2 und 3 führen als opulent bebilderte Farbkataloge zum einen die von Pazzi schon einmal behandelten Ex-voto-Silbertreiarbeiten (Bd. 2) sowie den Schmuck, wie z. B. gestiftete Orden, Gemmen und Ringe (Bd. 3), aus den Museen und Kirchenschätzen in den „Bocche“ vor.

Diese bisher zum größten Teil der Öffentlichkeit völlig unbekannten Artefakte, die wie die Ex-voto-Silbertreiarbeiten teilweise Träger der persönlichen Selbstdarstellung waren (vgl. dazu exemplarisch Bd. 1, Abb. 32, 111, 115, 117), legen beredtes Zeugnis von dem im Zeitalter des Barock zu größtem Wohlstand gelangten Adel und der Bürgerschaft dieses Gebietes ab, das als Küstenstation für die venezianische Handelsseefahrt und die Kriegsflotte seit jeher eine besondere Bedeutung hatte. Die zum größten Teil slawische und katholische Bevölkerung der Region selbst, die sog. „Bocchesi“, sahen sich auch noch nach dem Untergang der Republik Venedig stolz als die letzten und allertreuesten Untertanen und gewissermaßen als den allerletzten Außenposten der Serenissima, in dem die Fahne des Markuslöwen bis zum 23. August 1797 flatterte, als die Republik selbst bereits aufgelöst war. An diesem Tag hielt Capitano Conte Giuseppe Viscovich (vgl. das Portraitgemälde aus dem Museo Civico von Perast, Bd. 1, 85f., Abb. 142) die berühmte melancholisch-patriotische „Rede von Perast“, nach der in einer feierlichen Abschiedszeremonie die Flagge der Markusrepublik nach 377 Jahren für immer eingeholt wurde.²

Die durch den erfolgreichen zivilen und merkantilen Schiffsverkehr bedingte Prosperität der Region sollte sich auch unter der Herrschaft der Habsburger fortsetzen, da auch die k. u. k. Marine die Stützpunkte ihrer Flotte in den „Bocche“ planmäßig weiter ausbaute.³ Diese positive Weiterentwicklung der Region wurde im 19. Jh. auch vom österreichischen Kaiserhaus anerkannt und gefördert, indem Kaiser Franz-Joseph I. im Jahre 1875 mit einer bedeutenden Spende dafür sorgte, dass die Bauarbeiten an der monumentalen Marienkirche von Perzagno, die 1789 im letzten venezianischen Herrschaftsabschnitt begonnen wurden, schließlich abgeschlossen werden konnten (vgl. Bd. 1, 118). Viele venezianische Bürger und der Regionaladel zeichneten sich als erfolgreiche Handelskapitäne, aber auch im Dienste der venezianischen (und später der habsburgischen) Flotte und Armee aus, dies auch und gerade im letzten Zeitabschnitt der Seerepublik. In Bd. 1 werden auf den Abb. 84–87, 91, 106, 110, 155, 231, 232, 255, 273⁴ zahlreiche Gemälde dieser Männer in Farbe abgedruckt. Die führenden einheimischen Familien der Region hatten sich dabei im 17. und 18. Jh. größte Verdienste um die Verteidigung und den Reichtum der Republik Venedig erworben und dadurch auch beträchtlichen persönlichen Wohlstand errungen, was durch diese Ausstellung und in diesen Bänden anhand ihres materiellen Vermächtnisses präsentiert und ebenso anschaulich wie anmutig illustriert wird.

Frankfurt/M.

Alexander Zäh

¹ Piero PAZZI, Gli *ex-voto* d'argento del Santuario della Madonna dello Scarpello nelle Bocche di Cattaro. Kotor 2007.

² Vgl. dazu etwa Larry WOLFF, Venice and the Slavs. The Discovery of Dalmatia in the Age of Enlightenment. Stanford/CA 2011, 311f. Auch im letzten siegreichen Seegefecht, das die Serenissima bestritt, bei dem am 20. April 1797 die napoleonische Fregatte – mit dem zynisch gewählten Namen „Le Libérateur d'Italie“ – vom Fort San Andrea aus beschossen und vor dem venezianischen Lido durch eine Galeotte aufgebracht wurde, hatten die treuen „Bocchesi“ einen entscheidenden Anteil und gingen damit als die letzten Seehelden der Serenissima in die Geschichte ein. Vgl. Nino AGOSTINETTI, Alvise Viscovich e gli ultimi difensori di Venezia. Venezia 2005. Vgl. zu dem Vorfall

auch kurz Ekkehard EICKHOFF, Venedig – Spätes Feuerwerk. Glanz und Untergang der Republik 1700–1797. Stuttgart 2006, 340.

³ Vgl. dazu besonders „Der Habsburger Festungsring“ (mit Übersichtskärtchen), in: Franz-Josef FLOSBACH (Hg.), Räumliches Konzept für die Entwicklung der Boka Kotorska. Regionaler Tourismus Masterplan. Frankfurt/M. 2003, 40, Abb. 5.2; 42, Abb. 5.9–14; 61f., Abb. 8.3; 117, Abb. 13.49. Dieses Dokument illustriert ferner, wie man im Sinne deutscher „Entwicklungshilfe“ der zukünftigen Tourismusindustrie von Montenegro auch „exotischere“ und damit neuzeitliche Kulturdenkmäler der Region als werbewirksame Einheit schmackhaft machen und dieser damit auf die Sprünge helfen will, deren kulturelle Potenziale damit besser ausgenutzt werden sollten. Man denkt hierbei an die Einbeziehung dieser Wehranlagen in Rad- und Wanderwegkonzepte bzw. kommt zu folgendem drolligen Schluss: „Wollte man mit ihrer Hilfe die Boka inszenieren, ein Laser-Feuerwerk von den Burgen hielte mit jedem Schauspiel in Luxor, an der Loire und Orlando mit“ (40) [!].

⁴ Wie in italienischen Publikationen meist üblich, existiert auch hier leider keine Abb.-Konkordanz im Text, die auf die immerhin durch nummerierten Textabbildungen verweisen würde. Ebenso fehlt ein gesondertes Abbildungsverzeichnis und ein gesonderter Abbildungsnachweis, der nur ganz gelegentlich einmal in den Bildunterschriften erfolgt.

Antal MOLNÁR, Le Saint-Siège, Raguse et les missions catholiques de la Hongrie otomane 1572–1647. Roma, Budapest: Accademia d'Ungheria, Országos Széchényi Könyvtár, METEM 2007 (Bibliotheca Academiae Hungariae – Roma, Studia 1). 431 S., 16 Kt., ISBN 978-963-9662-11-7

Nach dem Konzil von Trient war die Katholische Kirche bemüht, durch die Reformation verloren gegangenes Terrain zurückzugewinnen. Möglichkeiten dafür boten sich auch im osmanisch gewordenen Südosteuropa, das vom Hl. Stuhl als Missionsgebiet betrachtet wurde. Dort versuchte Rom direkten Einfluss auf die Leitung des kirchlichen Lebens auszuüben. Die vorliegende Arbeit, eine 2002 an der Sorbonne in Paris verteidigte Dissertation, untersucht die Geschichte der katholischen Mission auf dem Balkan und im besetzten Ungarn von den Anfängen bis zur Konsolidierung der Missionshierarchie. Molnár beginnt seine Darstellung mit einer Bestandsaufnahme der katholischen Kirchengemeinschaften, die auf dem Territorium des Osmanischen Reiches existierten. Er geht dabei auch kurz auf die rechtliche Lage der Christen ein, die sich unter osmanischer Herrschaft befanden. Als „Schutzbefohlene“ genossen sie zwar als Gemeinschaften innere Autonomie, die Katholiken wurden aber von den osmanischen Behörden wegen der antiosmanischen Politik der Päpste, Spaniens und des Habsburgerreiches mit einem gewissen Misstrauen betrachtet. Sie kamen leicht in den Verdacht, Verräter, Spione oder Aufrührer zu sein, wovon die protestantischen und die orthodoxen Christen profitierten. Trotzdem gab es, wie Molnár feststellt, keine einheitliche Politik des osmanischen Staates gegenüber den Katholiken.

Eine Bastion des lateinischen Christentums war die katholische Kirche in Ragusa, deren Erzbischof auch die ragusanischen Kaufmannskolonien auf dem Balkan unter seiner Jurisdiktion hatte. Der Verfasser geht ausführlich auf den ragusanischen Balkanhandel im